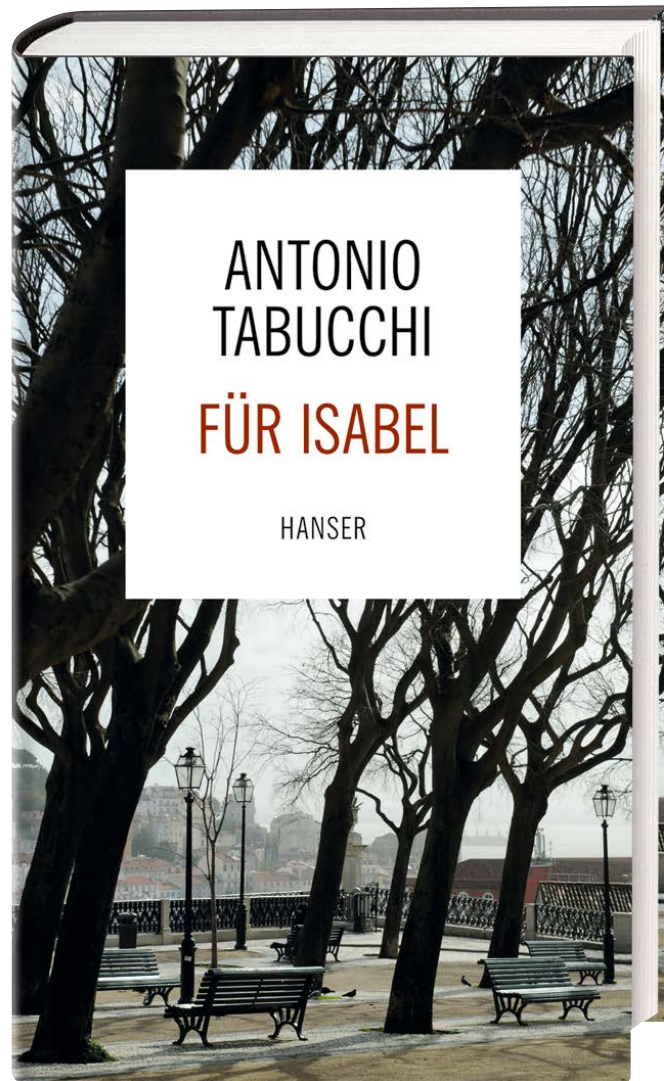


Leseprobe aus:

Antonio Tabucchi  
Für Isabell Ein Mandala



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.hanser-literaturverlage.de](http://www.hanser-literaturverlage.de)

© Carl Hanser Verlag München 2014

HANSER





ANTONIO  
TABUCCHI  
FÜR ISABEL

Ein Mandala

Aus dem Italienischen  
von Karin Fleischanderl

Mit einem Nachwort  
von Michael Krüger

Carl Hanser Verlag

Die italienische Originalausgabe erschien 2013  
unter dem Titel *Per Isabel. Un mandala*  
bei Feltrinelli in Mailand.

1 2 3 4 5 18 17 16 15 14

ISBN 978-3-446-24483-2

© Antonio Tabucchi 2013

Alle Rechte der deutschen Ausgabe

© Carl Hanser Verlag München 2014

Satz im Verlag

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany



MIX  
Papier aus verantwor-  
tungsvollen Quellen  
FSC® C014889

Im Raum des Mandalas widme ich dieses  
Buch einer weiblichen Figur, die im »Kreis der  
Beschwörung« in Erscheinung tritt. Im Raum  
des irdischen Lebens widme ich es meiner Freundin  
Tecs, die eigentlich anders heißt, nur ich nenne  
sie so. Und neben ihr meinem alten Freund Sergio.



Wer weiß, vielleicht haben  
die Toten einen anderen Brauch.

SOPHOKLES, Antigone





## RECHTFERTIGUNG IN FORM EINES VORWORTS

Private Obsessionen, Bedauern, das von der Zeit zwar ausgehöhlt, aber nicht verändert wird – so wie das Wasser eines Flusses Kieselsteine abschleift –, und unlogische, der Wirklichkeit nicht gerecht werdende Phantasien liegen diesem Buch zugrunde. Ich kann jedoch nicht abstreiten, dass mich auch die Tatsache inspiriert hat, dass ich einen rot gekleideten Mönch gesehen habe, der in einer Sommernacht mit feinstem buntem Sand ein Bewusstseins-Mandala für mich auf nackten Stein streute. Und dass ich in derselben Nacht Gelegenheit hatte, einen kurzen Text von Hölderlin zu lesen, den ich seit einem Monat im Koffer mit mir herumtrug, ohne dass ich Gelegenheit gehabt hätte, ihn zu lesen. In dieser Nacht, kurz vor Vollmond, unterstrich ich darin folgende Worte: »Das tragischmäßige Zeitmatte, dessen Object dem Herzen doch nicht eigentlich interessant ist, folgt dem reißenden Zeitgeist am unmäßigsten, und dieser erscheint dann wild, nicht, dass er die Menschen schonte, wie ein Geist am Tage, sondern er ist schonungslos, als Geist der ewig lebenden ungeschriebenen Wildniß und der Todtenwelt.«

Es mag seltsam erscheinen, dass ein Schriftsteller,

der schon älter als fünfzig ist und schon viele Bücher veröffentlicht hat, noch immer das Bedürfnis verspürt, das Abenteuer seines Schreibens zu rechtfertigen. Sogar mir erscheint es seltsam. Offenbar habe ich das Dilemma noch nicht gelöst und mich noch nicht entschieden, ob es sich einfach um ein Schuldgefühl gegenüber der Welt handelt oder um nicht erfolgte Trauerarbeit. Natürlich gibt es auch noch andere Hypothesen. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass ich in jener Sommernacht auf den Flügeln der Phantasie nach Neapel flog, denn an diesem fernen Himmel stand ein Vollmond. Und es war ein roter Mond.

A.I.

1.

ERSTER KREIS  
Mónica. Lissabon.  
Beschwörung



Ich war noch nie im Tavares gewesen. Das Tavares ist das luxuriöseste Restaurant in ganz Lissabon, mit Spiegeln im Stil des 19. Jahrhunderts und Samtstühlen, internationaler Küche, aber auch typisch portugiesischen, allerdings sehr verfeinerten Speisen; wenn man zum Beispiel Venusmuscheln mit Schwein, ein typisches Gericht aus dem Alentejo bestellt, bekommt man eine Speise wie in einem feinen Pariser Restaurant, so hat man mir jedenfalls erzählt. Ich fuhr mit dem Autobus bis zur U-Bahn-Station Intendente. Dort wimmelte es von Huren und Zuhältern. Es war später Nachmittag, ich war zu früh dran. Ich betrat ein altes Café, in dem ich schon einmal gewesen war, ein Café mit Kegel-Billardtischen, und sah den Spielern zu. Ein alter Mann mit nur einem Bein stützte sich beim Spielen auf seine Krücke, er hatte helle Augen und weißes Kraushaar, er traf die Kegel wie selbstverständlich, erleichterte seine Mitspieler um ihr Geld, und dann setzte er sich auf einen Stuhl und tätschelte seinen Bauch, als wollte er damit seine Verdauung anregen.

Möchtest du spielen, mein Freund, fragte er mich. Nein, antwortete ich, gegen dich würde ich ganz be-

stimmt verlieren, aber wenn du möchtest, können wir ein Gläschen Portwein miteinander trinken, ich brauche einen Aperitif und lade dich gern auf einen ein. Er sah mich lächelnd an. Du hast einen merkwürdigen Akzent, bemerkte er noch, bist du Ausländer? In gewisser Weise, antwortete ich. Woher kommst du?, fragte er. Aus der Gegend von Sirius, sagte ich. Die Stadt kenne ich nicht, sagte er, in welchem Land liegt sie? Im Großen Hund, antwortete ich. Kein Wunder, sagte er, bei den vielen neuen Ländern, die in letzter Zeit entstanden sind. Er kratzte sich mit dem Queue den Rücken. Und wie heißt du?, fragte er. Ich heiße Waclaw, antwortete ich, aber das ist nur mein Taufname, meine Freunde nennen mich Tadeus. Der misstrauische Blick verschwand und er lächelte breit. Du bist also getauft, sagte er, ein Christ, dann lade ich dich auf ein Getränk ein, was möchtest du? Ich sagte, ich hätte gern einen weißen Portwein, und er rief den Kellner. Ich weiß jetzt, was dir fehlt, nahm der kleine Mann das Gespräch wieder auf, dir fehlt eine Frau, eine schöne achtzehnjährige Afrikanerin, ich kenne eine, die ist billig, fast noch Jungfrau, sie ist gestern von den Kapverden gekommen. Nein danke, sagte ich, ich muss bald gehen, ich werde versuchen, ein Taxi zu bekommen, ich habe heute Abend eine wichtige Verabredung, ich habe gerade keine Zeit für Mädchen. Er sah mich verdutzt an. Hmm, sagte er, aber was suchst du dann in dieser Gegend? Ich zündete

mir schweigend eine Zigarette an. Andererseits suche ich schon eine Frau, sagte ich dann, ich versuche etwas über sie herauszufinden, ich bin hier nur zufällig gelandet, um Zeit zu gewinnen, denn ich habe eine Verabredung mit einer Dame, die mir etwas über sie erzählen kann, ich möchte wissen, was sie mir zu sagen hat, und ich werde jetzt besser gehen, an der Haltestelle steht ein Taxi, ich sollte mich beeilen.

Warte einen Augenblick, sagte er, warum suchst du diese Frau, fehlt sie dir? Vielleicht, antwortete ich, sagen wir, ich habe sie aus den Augen verloren und bin extra vom Großen Hund hergekommen, um sie zu suchen, falls dich das interessiert, genau deshalb habe ich diese Verabredung. Und wo findet diese Verabredung statt?, fragte er mich. Im elegantesten Restaurant von ganz Lissabon, antwortete ich, einem Lokal voller Spiegel und Kristalllüster, ich bin noch nie dort gewesen, wahrscheinlich ist es nicht gerade billig, aber ich werde nicht bezahlen, was soll's, mein Freund, ich bin auf Heimurlaub und habe kaum Geld in der Tasche, ich tue gut daran, Einladungen anzunehmen. Ist das ein Faschistenlokal?, fragte der Alte. Das kann ich dir nicht sagen, antwortete ich, ehrlich gesagt, habe ich darüber noch nie nachgedacht.

Ich stand schnell auf, verabschiedete mich und ging. Das Taxi stand noch an seinem Platz. Ich stieg ein und sagte: Guten Abend, ins Tavares, bitte.



Wir haben uns im Internat »Escravas do Amor Divino« in Lissabon kennengelernt. Wir waren siebzehn Jahre alt. Isabel eilte ein besonderer Ruf voraus, sie ging nämlich ins Lycée. Das französische Lycée war damals ein Hort des Widerstands, die Professoren, die dort unterrichteten, hatten aufgrund ihrer antifaschistischen Überzeugungen Berufsverbot in staatlichen Gymnasien. Ins französische Lycée zu gehen bedeutete, die Welt zu kennen, Studienreisen nach Paris zu unternehmen, Kontakt mit Europa zu haben. Wir hingegen gingen ins staatliche Gymnasium, in eine Scheißschule, entschuldigen Sie den Ausdruck, dort lernten wir alles über Salazars Ständestaat und die Flüsse Portugals und vergewaltigten das Nationalepos, *Die Lusiaden*. *Die Lusiaden* ist ein schönes Epos über die Seefahrt, wir sprachen jedoch darüber, als handelte es sich um eine afrikanische Schlacht. Damals gab es nämlich noch Kolonien. Man sprach jedoch nicht von Kolonien, sondern von Übersee. Ein schöner Name, nicht wahr? Manche Leute hatten in Übersee eine Menge Geld gemacht, in den Familien der Mädchen auf meiner Schule gehörte das zum guten Ton, lauter glühende Salazaranhänger, Faschisten, im Gegensatz zu unseren, meinen und Isabels Eltern, vielleicht schlossen wir auch aus diesem Grund Freundschaft, weil unsere Familien dieselben politischen Überzeugungen hatten.

Sie stammte aus einer alten portugiesischen Familie,

die mit dem Salazarismus nichts am Hut hatte, einer verarmten Familie, die Ländereien im Norden besaß, in Amarante, wo man merkwürdig geformte Brotlaibe herstellt. Aber wie ich schon sagte, besaß die Familie weder Geld noch Macht, die Ländereien im Norden, die man Pächtern und Verwaltern anvertraut hatte, warfen nichts ab. Isabel und Ich verbrachten hin und wieder die Sommerferien in ihrem Haus in Amarante. Eigentlich war es kein Haus, sondern ein mittelalterlicher Granitturm, voller Truhen und Erinnerungstücke, mit Blick auf den Fluss, dort waren wir glücklich. Damals gab es schöne Sommer. Isabel trug einen Strohhut. Der komische Hut, den ihr irgendein Verwandter von einer Reise in die Toskana mitgebracht hatte, ließ ihr Gesicht noch anmutiger wirken. Außerdem malte sie. Sie war überzeugt davon, dass sie einmal Malerin werden würde, und malte Fenster. Fenster mit geschlossenen Läden, Fenster mit offenen Läden, Fenster mit Vorhängen, vergitterte Fenster, immer nur Fenster, wie sie im Douro- und Minhotal typisch sind, mit zwei wunderschönen Holzläden und manchmal mit Spitzenvorhängen